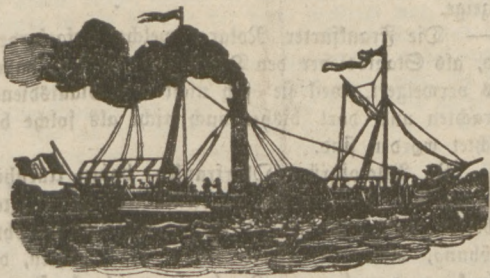


Danziger Dampfboot.

№ 48.

Dienstag, den 26. Februar.



1867.

38ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Vortheilengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr. Inserate nehmen für uns außerhalb an: In Berlin: Neumeyer's Centr.-Btg. u. Annonc.-Bureau In Leipzig: Eugen Fort. S. Engler's Annonc.-Bureau. In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Bureau. In Hamburg, Frankfurt a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.

DANZIGER DAMPFBOOT.

Das Abonnement pro März beträgt hier 10 Sgr.

Auswärtige wollen den Betrag incl. Postprovision mit 15 Sgr. direct an unsere Expedition franco einsenden.

Telegraphische Depeschen.

Wien, Montag 25. Februar.

Die „Wiener Abendpost“ schreibt anscheinend offiziös: In dem leztthin im Auszuge veröffentlichten österreichischen Rundschreiben bezüglich der dem Orient gegenüber zu befolgenden Politik sind Auffassungen enthalten, welche keinen praktischen Werth haben, weil sie einem früheren Stadium angehören, auf welche indeß später einmal zurückzukommen sein dürfte. — Die bekannte Unterredung des Grafen Stadelberg mit dem Frh'n. v. Beust, sowie andere von Wiener Blättern verbreitete Angaben über Oesterreichs Stellung zum Orient sind, der „Abendpost“ zufolge, in allen Theilen erdichtet. In Konstantinopel selbst, sagt das Blatt hinza, lasse man in den maßgebenden Kreisen den Absichten und Handlungen des kaiserlichen Cabinets alle Gerechtigkeit widerfahren.

Newyork, Sonnabend 23. Februar.

Die Justiz-Kommission hat sich gegen die Anklage des Präsidenten ausgesprochen. Der Senat wird die im Repräsentantenhause angenommene Bill über die Emission von 100 Millionen Dollars Papiergeld verwerfen.

Norddeutscher Reichstag.

Erste Sitzung, Montag 25. Februar.

Das Haus ist sehr zahlreich besetzt. Die Mitglieder sind vor Eröffnung der Sitzung in lebhafter Diskussion begriffen. Unter den anwesenden Mitgliedern bemerkt man Sr. E. Hoheit den Prinzen Friedrich Carl, die Generale v. Koltke, Vogel v. Falkenstein u. v. Steinmetz in Uniform, die übrigen Herren in Civil. An den Tischen für die Regierungsbevollmächtigten bemerkt man den Ministerpräsidenten Graf. Bismarck, Graf. Ikenpfiz, Frh'n. v. d. Heydt, den Geh. Rath v. Savigny, den sächsischen Minister Frh'n. v. Friesen und viele andere Herren. — Um 11 Uhr befeigt der Alterspräsident, Hr. v. Frankeberg-Eudwigsdorf, den Präsidenten. Sitz und eröffnet die Sitzung mit folgenden Worten: Als ältestes Mitglied (ich bin am 29. April 1785 geboren) wird mir die Ehre zu Theil, Ihren Präsidentenstuhl bis zur definitiven Präsidentenwahl einzunehmen. Ich gestatte mir, von ihm aus dem Ersten Reichstage des Norddeutschen Bundes einen freundlichen Willkommen zuzurufen, und beschränke mich nach der Thronrede auf den Wunsch, daß wir uns in allen Fragen, wo das deutsche Interesse wahrzunehmen ist, einig finden mögen. Hiermit erkläre ich die Sitzung für eröffnet. Dann fordert der Präsident die vier jüngsten Mitglieder auf, sich zu melden und das Amt der Jugendchriftführer zu übernehmen. Es sind dies die Herren Graf Stolberg, Richter (Nordhausen), Stumm, der vierte Name blieb unverständlich. Dann erfolgt die Zählung der Anwesenden durch Namens-Aufruf. Es ergibt sich, daß 220 Mitglieder des Hauses anwesend sind. — Es liegen 5 Anträge bezüglich der Geschäftsordnung vor. Der eine von den Herren Grafen Stolberg u. v. Arnim geht dahin: eine beiliegende Geschäftsordnung als provisorische en bloc anzunehmen bis zur definitiven Annahme einer von einer Kommission zu beratenden Geschäfts-Ordnung. — Vom Abg. Grafen Schwerin: die Geschäfts-Ordnung vom Abgeordnetenhaus mit den nöthigen Modifikationen anzunehmen. Von den Abgg. v. Eylla, v. Arnim, Kröckelndorff u. Genossen: die Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses definitiv als Geschäftsordnung des Reichstags anzunehmen; vom Abg. Fackler: die Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses provisorisch anzunehmen und einen Entwurf einer definitiven Geschäftsordnung durch eine Kommission vor-

berathen zu lassen. — Abg. Graf Schwerin verteidigt seinen Antrag, Abg. v. Eylla zieht den von ihm gestellten Antrag zurück. — Abg. Fackler: Der von mir meinem Antrage beigefügte Entwurf einer Geschäfts-Ordnung schließt sich der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses an, ich beantrage deshalb, diese provisorisch anzunehmen und meinen Entwurf durch Vorberatungen im ganzen Hause zu berathen. — Abg. Wagener (Neustettin): In der Voraussetzung, daß der Antrag des Abg. Graf. Schwerin nicht die definitive Annahme der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses bezweckt, würde ich demselben beitreten, dem Fackler'schen Antrage kann ich mich jedoch nicht anschließen. — Abg. Graf. Schwerin: Die Frage, ob die Geschäftsordnung durch Vorberatung im ganzen Hause erliebet werden soll, kann erst nach Konstituierung des Hauses gelöst werden. — Abg. Frhr. v. Vinke (Gagen): In dem Antrage des Frh'n. Grafen Schwerin ist die Abänderung der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses dahin gehend beantragt, daß die Mitglieder des Reichstages vom Plaze sprechen sollen. Dem kann ich nicht beistimmen, denn wenn man hier mit dem Gesicht nach dem Präsidentensitze gewendet spricht, wird man auf den hinteren Bänken nicht verstanden. (Sehr wahr.) Abg. Graf Schwerin zieht diesen Theil seines Antrages zurück. — Abg. Haberkorn stellt den definitiven Antrag, eine Tribüne zu errichten. Die Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses sei vielen Mitgliedern noch nicht bekannt, man müsse deshalb diesen Antrag der Form nach wenigstens vertagen. — Abg. Jungermann: Auch ich bin für provisorische Annahme der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses, muß mich jedoch einer definitiven Annahme widersetzen. Nach einigen kurzen Bemerkungen stellt Graf Schwerin den Antrag: die Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses als eine provisorische für den Reichstag anzunehmen. Zu Gunsten dieses Antrages ziehen die Herren Fackler und v. Arnim ihre Anträge zurück, und nach Schluß der Diskussion wird dieser Schwerin'sche Antrag mit sehr großer Majorität angenommen. — Ein Schreiben des Hofmarschallamts ist eingegangen und wird verlesen; es wird darin mitgetheilt, daß Sr. Majestät der König es wünsche, daß die Abgeordneten nach dem Diner, das heute im Königl. Schlosse stattfindet, sich je nach den Provinzen und Ländern ordnen mögen, und der Wunsch ausgesprochen wird, daß der Präsident die Bundesbevollmächtigten und Mitglieder nochmals zu dem Diner einladen möge. — Dann erfolgt die Verlesung der einzelnen Mitglieder in die 7 Abtheilungen, so daß je 38 Personen in jede Abtheilung verlost werden. — Der Präsident schlägt darauf vor, daß die Abtheilungen sich morgen Vormittags 10 Uhr konstituieren mögen. — Der Ministerpräsident überreicht die bereits durch den „Staatsanzeiger“ veröffentlichte Allerhöchste Kabinettsordre wegen Ernennung der preussischen Regierungs-Kommissare und fügt hinzu, daß die Kommissarien der auswärtigen Regierungen dieselben Rechte genießen sollen, wie diejenigen der preussischen Regierung. Es entspinnt sich eine längere Diskussion über die Auffassung, ob die Bezeichnung Regierungs-Kommissare in dem Schwerin'schen Antrage bezüglich der Geschäfts-Ordnung in diesem Sinne aufzufassen sei. Dies giebt dem Ministerpräsidenten Veranlassung, zu erklären, daß in den Vorverhandlungen, die er dem Reichstage noch vorlegen werde, den auswärtigen Regierungskommissarien die gleichen Rechte zugesprochen seien. Abg. Wiggers (Berlin) stellt hierauf den Antrag, zu beschließen, den zum Beschluß erhobenen Antrag des Grafen Schwerin im Sinne der Erklärung des Herrn Ministerpräsidenten zu interpretieren. Ministerpräsident Graf v. Bismarck: Ich kann mich damit nicht einverstanden erklären. Die Bezeichnung, wer hier als Bundeskommissar zu betrachten ist, liegt Sr. Majestät dem Könige und nicht der Versammlung ob. — Der Wiggers'sche Antrag wird hierauf schriftlich eingebracht, findet aber nicht genügende Unterstützung und fällt somit. — Der Präsident ordnet darauf die Konstituierungssitzung der Abtheilungen auf morgen 11 Uhr an und die nächste Sitzung auf Mittwoch 1 Uhr an. — Ministerpräsident Graf Bismarck erklärt, daß das Fortbleiben der Redner-Tribüne lediglich aus Rücksicht für die Häuslichkeit geschehen; falls die Mitglieder in den Abtheilungen sich dahin entscheiden sollten, so könne dieselbe noch aufgestellt werden. — Nach einer kurzen Diskussion über diesen Gegenstand beschließt die Majorität der Mitglieder die Errichtung einer Rednertribüne. — Auf eine Anfrage des

Abg. Gerber wird die Benutzung der Redner-Tribüne nicht für eine obligatorische, sondern für eine fakultative erklärt und demnach die Sitzung um 1 Uhr 15 Minuten geschlossen. — Nächste Sitzung Mittwoch 1 Uhr. Tagesordnung Wahlprüfungen.

Politische Rundschau.

Die Thronrede zur Eröffnung des Reichstages ist eines der bedeutsamsten und interessantesten Actenstücke dieses Genres, die jemals von der Geschichte zu registriren waren.

Von Thronreden ist man sonst gewohnt, sie in möglichst allgemeinen Ausdrücken und sehr vorsichtigen Andeutungen in Ansehung der auswärtigen Politik sich bewegen zu sehen. Natürlich, man will von der Staatspitze aus nirgend vorgreifen, und außerdem gilt als Grundsatz, daß Parlamente in der auswärtigen Politik nicht mitzureden haben.

Eine Ausnahme von dieser Regel machten zuweilen die Thronreden des französischen Kaisers. Sie erhoben sich aber gleichwohl auch selten über die Phrase hinaus und erhielten eine Bedeutung nur dadurch, daß die Welt sich anstrengte, hinter der Phrase etwas zu suchen, was gar nicht dahinter war.

Anders ist es mit der Thronrede vom 24. Febr. Hier ist alles klar und offen; hier verbirgt sich nichts hinter Worten und Wendungen, was man erst zu suchen und zu deuten hat. Deutschlands Einheit und Macht; Preußens Beruf und Pflicht zu Deutschlands Führung; Erkenntniß der Ursachen, die Deutschland herabgebracht haben von Einheit und Macht unter der Versicherung, daß diese Erkenntniß Deutschland zu Nutz und Frommen gereichen solle, — das bildet den Kern des geschichtlich denkwürdigen Dokuments.

Dabei ist die Sprache eine einfache, ungekünstelte und nicht minder, Angesichts der Erfolge preussischer Waffen und preussischer Politik, eine so bescheidene, daß selbst die giftigsten Preußenhassprediger im deutschen Süden darin nichts werden entdecken können von der Ueberhebung auf der einen Seite und von der Vändergieg auf der andern, mit welchen Beschuldigungen gegen Preußen man dort in blinder Voreingenommenheit immer so bereitwillig bei der Hand gewesen ist.

So haben wir denn keinen Zweifel, daß die Thronrede des Königs von Preußen zur Eröffnung des norddeutschen Reichstags allüberall, wo man in deutscher Zunge redet, und noch weit darüber hinaus, alle Parteien überholend, mit Freude und Genugthuung und ebenso in Aufrichtigkeit begrüßt werden wird, wie sie in Aufrichtigkeit gehalten wurde.

Bauen wir fort auf der Politik der großen Thatfachen, auf der wir jetzt gottlob stehen, und die Zukunft wird unser sein! —

Von Karlsruhe wird aus bester Quelle mitgetheilt, daß der Großherzog von Baden durch die Unterredung, welche er nach den Stuttgarter Conferenzen mit dem Fürsten von Hohenlohe hatte, sehr befriedigt ist, indem er daraus die Ueberzeugung geschöpft hat, daß Baiern in der großen nationalen Frage mit Baden vollkommen übereinstimmt. Die badische Regierung ihrerseits ist fest entschlossen, auf gar nichts einzugehen, was den Anschluß an den Norden in irgend welcher Weise erschweren könnte, und sie hat dem entsprechend am Schluß der Stuttgarter Conferenzen ausdrücklich zu Protokoll erklärt, daß sie sich durch die getroffenen Abmachungen durchaus nicht gebunden halte, sobald sich die Möglichkeit ergebe, daß Baden für sich in engere Beziehungen mit dem Norden trete.

Die deutsche Partei in Württemberg fährt ebenfalls in ihrer Agitation für den Anschluß an Norddeutschland fort; in der zu Stuttgart stattgefundenen Versammlung der deutschen Partei sind nämlich folgende Beschlüsse gefaßt worden: 1) Die unter den norddeutschen Regierungen vereinbarte Bundesverfassung ist nach ihren Grundlagen geeignet, um auch Süddeutschland in seinem Interesse zum Eintritte in den neuen Bundesstaat zu bestimmen. 2) Diese Verfassung ist mancherlei Verbesserungen fähig und bedürftig; es ist deshalb sehr zu beklagen, daß die württembergische Regierung versäumt hat, rechtzeitig mit den übrigen süddeutschen Regierungen den Anschluß an Norddeutschland zu bewerkstelligen, und daß hierdurch die süddeutsche Bevölkerung verhindert ist, in dem eben berufenen Reichstage an der Verbesserung der Bundesverfassung mitzuwirken. 3) Das Interesse Württembergs macht es seiner Regierung zur Pflicht, so rasch als möglich den Eintritt Süddeutschlands in den neuen Bundesstaat an ihrem Theile zu bewerkstelligen und dadurch ein Deutschland zu schaffen, stark genug, um nach allen Seiten seine Rechte und Interessen geltend zu machen und die reichen Kräfte der deutschen Nation zu entsalten.

Karoline von Neuß will dem Vernehmen nach in ein Kloster gehen, nachdem sie am 28. März die Zügel der Regierung Heinrich dem Zweiundzwanzigsten übergeben haben wird.

Aus Lemberg wird telegraphisch berichtet, daß im Landtage Graf Borkowski die ausschließliche Einführung der polnischen Sprache als Unterrichtssprache an der Lemberger und Krafauer Univerſität beantragt habe!

In Bezug auf die orientalische Frage glaubt man, daß nach den neuesten aus Athen eingetroffenen Nachrichten ein Ausbruch des Conflictes zwischen Griechenland und der Pforte bevorstehe und alle bisherigen Versuche der Großmächte, eine Katastrophe im Orient zu verhüten, nutzlos gewesen seien. Man meint, wenn es den Mächten dann selbst noch möglich werden sollte, den Conflict zu beschränken und schnell zu Ende zu führen, so dürften es beide streitende Theile zu beklagen haben, den Wünschen der vermittelnden Mächte nicht nachgekommen zu sein.

Ferner hört man, daß im Divan sich mehr und mehr eine Mißstimmung gegen Frankreich herabildet; man sehe ein, heißt es, daß Napoleon die Pforte im Stiche gelassen habe; ebenso soll der österreichische Internuntius in eine unerquickliche Stellung gerathen sein, weil man in Konstantinopel jetzt der österreichischen Politik in Rücksicht auf den Orient mißtraue.

Nach französischen Berichten aus Madrid haben sich in den Bergen von Toledo bewaffnete Banden gezeigt, deren eine vierzig Mann stark ist. Ob die Mitglieder derselben gewöhnliche Räuber oder politische Männer sind, die von dort den Aufstand, welcher in Spanien binnen Kurzem ausbrechen soll, vorbereiten wollen, ist vorläufig noch fraglich.

Die Einladung der Souveräne des norddeutschen Bundes ist bis zum Schlusse des Reichstages aufgeschoben.

Die Mitglieder des Reichstages wünschen, daß ihre Fraktionsberatungen einen streng vertraulichen Character bewahren. Die Verschmelzung sämmtlicher Liberalen zu einer einzigen Fraction ist schwerlich durchführbar; die National-Liberalen stehen den Altliberalen um Vieles näher als den entschiedenen Liberalen, und wenn sich mit der Zeit ein vollständiger Bruch zwischen der Linken und den Nationalen vollziehen sollte, so würden voraussichtlich die Altliberalen schon um der Willen mit den Nationalen gern operiren, weil sie so die Schulze, Waldeck, Becker, Wiggers und Genossen um so wirksamer bescheiden könnten.

Mehrere liberale Parlamentsmitglieder werden die sofortige Berathung des Verfassungs-Entwurfes im Plenum ohne Kommissionsberathung mit zweimaliger Lesung beantragen. Ein dreijähriges Ordinarium des Militär-Etats in der Verfassung wird bekämpft, dagegen eine derartige provisorische Uebergangsbestimmung unter Wahrung des jährlichen Budgetrechtes des Reichstages wahrscheinlich auch von liberaler Seite in Erwartung genommen werden.

Wie es heißt, will man den Kammerern nicht den ganzen Entwurf, sondern diejenigen Bestimmungen vorlegen, welche die preußische Verfassung berühren würden.

Es geht das Gerücht, daß der kommandirende General v. Bonin in Dresden bald abberufen werden wird. Derselbe soll Willens sein, in den Ruhestand zu treten.

Es werden augenblicklich etwa gegen 120 junge Leute aus Gesteinlände, welche sich durch die Flucht ihrer Militärpflicht entzogen haben, vom Militär-

Commando Stedbriefe erlassen. Man nimmt an, daß die meisten davon sich nach Amerika begeben haben.

In diesen Tagen ist an den Magistrat von Stade ein officielles Schreiben vom Kriegsministerium eingelaufen. Dasselbe besagt im Wesentlichen, daß der König sich entschlossen hätte, Stade als Festung aufzugeben, und daß demnach die Werke nach Bedürfnis rasirt werden könnten.

Leider ist die Cholera in Köln in der Zunahme begriffen. Es kamen am 18. d. M. 10, am 19. 3, am 20. 7 und am 21. 10 Choleraersterbefälle zur Anzeige.

Die Frankfurter Notare, welche aufgefordert sind, als Staatsdiener den Dienst zu leisten, haben dies verweigert, weil sie sich nicht als Staatsdiener betrachten und dort bisher auch nicht als solche betrachtet worden sind.

In Bischofsgrün (Oberfranken) haben Unruhen der bei der dortigen Glasperlenfabrik beschäftigten Arbeiter stattgefunden. Dieselben verlangten Lohn-erhöhung, verweigerten die Arbeit und drohten, die Fabrik zu demoliren. Durch Dazwischenkunft des Districtspolizeivorstandes wurden jedoch größere Excesse vermieden. Die Arbeiter kehrten zur Arbeit zurück, und darauf hin wurde ihnen vom Fabrikverwalter freiwillig ein höherer Lohn zugesichert.

Es sind Verhandlungen eröffnet worden, um die Präliminarien eines italienisch-österreichischen Handels- und Schifffahrts-Vertrages festzustellen.

Die „Zeidler'sche Kor.“ deutet an, es sei angeregt, daß das russische Protectorat über die Donaufürstenthümer durch ein zwischen dem Czaren und dem Fürsten Karl abzuschließendes Schutz- und Trugbündniß abgelöst werde.

Nach einem Gerüchte denkt die Königin von England ernstlich daran, zu einer zweiten Ehe mit einem vornehmen Schottländer zu schreiten.

Eine erste praktische Folge des — heiläufig bemerkt, soeben geschlossenen — ägyptischen „Parlaments“: die Colonisation in Egypten, wird in großartigem Maßstab in Angriff genommen werden, und wird die dortige Regierung, im Einklang mit ihren der „Volksvertretung“ gemachten Vorlagen, die Heranziehung europäischer Ansiedler versuchen, denen sie, gegen die bloße Verpflichtung der Urbarmachung, einen Complex von Ländereien überweist.

Der Schweizerische General-Consul in Washington hat dem Bundesrath einen interessanten Bericht über die im Jahre 1866 in New-York stattgefundene Einwanderung eingesandt. Laut diesem Berichte belief sich ihr Total während dieses Zeitraums auf 233,717 Personen gegen 200,009 im Jahre 1865 und 185,208 im Jahre 1864. Darunter waren im Jahre 1866 108,840, im Jahre 1865 82,894 und im Jahre 1864 53,929 Deutsche. Demnach hat in den letzten Jahren die Einwanderung der Deutschen von Jahr zu Jahr zugenommen. Leider kamen in den letzten Monaten des verfloffenen Jahres viele unbemittelte Deutsche an, namentlich unverheirathete Leute, welche den sogenannten besseren Klassen angehörten, weder ein Gewerbe noch ein Handwerk verstanden, noch Lust zur Berrichtung gewöhnlicher Handarbeiten zeigten, in Folge dessen sie bald in Noth geriethen und den Bewohnern von New-York zur Last fielen.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 26. Februar.

Bei der überschläglichen Ermittlung des gestrigen Wahlergebnisses hat sich herausgestellt, daß circa 11,000 Wähler ihre Stimmen abgegeben haben, von denen ca. 6000 auf Herrn Gerichtsrath Twesten, und 5000 auf Herrn Justizrath Martens gefallen sind (35 Stimmen waren für ungültig erklärt). Somit ist die Majorität für Twesten unzweifelhaft und nur noch dessen Entschluß, ob er die Wahl überhaupt annehmen will, abzuwarten. Die Wahlbezirke der Reichstadt haben bei der Wahl Twestens den Ausschlag gegeben; in allen übrigen Stadttheilen sind bedeutend mehr Stimmen für unsern geachteten Mitbürger Martens abgegeben.

Wie wir hören, wird die diesjährige Indienststellung von Schiffen der Königl. Marine sich auf 14 derselben belaufen, da größere See-Manöver auf der Ost- und Nordsee in Aussicht genommen sind.

Wie aus militärischen Berichten hervorgeht, wird bei Verwendung eines Procents der Bevölkerung für die Friedensstärke der Armee und einer Bevölkerung von rund 29. Mill. des norddeutschen Bundes die Jahresquote der Aushebung für die norddeutsche Bundesarmee etwa 96,000 Mann betragen, und die Friedensarmee also eine Stärke von, die Offiziere, Unteroffiziere und Capitulanten inbegriffen, ungefähr

325,000 Mann besitzen, die während der Friedensdauer jährlich über 70 Millionen Thlr. kosten werden. Dazu kommen noch für die Kriegsarmee vier Jahrgänge Reserve mit 360,000 Mann. Dazu fünf Jahrgänge Landwehr zc. mit dem Ausfall von 15 bis 18 Procent zu je 80,000 Mann, ergibt 400,000 zusammen 1,085,000 Mann, oder, etwa 5—8 Procent Ausfall für die Reserve eingerechnet, rund 1,000,000. Wenn auch der deutsche Süden beiträgt, so würde die Armee bei gleichem Procentsatz auf dem Kriegsfuße sich noch um 200,000 bis 250,000 Mann vermehren.

[Die preußische Schuld.]

1) Schulden, für welche Zinsen gezahlt werden:			
a. allgemeine Staats-schulden	237,011,600	thlr.	— sgr. — pf.
b. Schulden der einzelnen Provinzen	3,209,848	• 11 • 7 •	
c. Eisenbahnschulden	18,498,047	• 15 • — •	
also zu verzinſen im Ganzen	258,779,485	• 26 • 7 •	
2) Schulden, für welche keine Zinsen zu zahlen sind			
Schulden überhaupt	15,842,347	• — • — •	
Zur Verzinsung dieser Schulden ist im Jahre 1867 erforderlich:	274,621,832	• 26 • 7 •	

a. für die allgemeine Staats-schulden	9,778,601	• — • — •	
b. für die Schulden der einzelnen Provinzen	90,095	• 21 • 4 •	
c. für die Eisenbahnschulden	745,774	• 7 • 6 •	

An Zinsen müssen wir also ausgeben 10,615,470 thlr. 28 sgr. 10 pf. Abgezahlt müssen werden im Jahre 1867:

a. allgemeine Staats-schulden	4,779,711	thlr. — sgr. — pf.
b. Provinzialschulden	218,587	• 16 • 6 •
c. Eisenbahnschulden	190,599	• — • — •
Im Ganzen	5,188,897	thlr. 16 sgr. 6 pf.

Das beträgt mit den Zinsen zusammen . . . 15,803,368 thlr. 15 sgr. 4 pf. Die Verwaltung der Schulden wird im Jahre 1867 kosten 517,731 thlr. 14 sgr. 8 pf.

Preußen hat also im Jahre 1867 bloß für Schulden zu bezahlen 16,321,100 thlr.

Das macht auf jeden Kopf (bei 19 Millionen Preußen) 25 Sgr. 9 Pf., und eine Familie von 5 Köpfen hat im Jahre 1867 für die preußische Staatsschuld 4 Thlr. 8 Sgr. 9 Pf. zu bezahlen.

Es haben sich hier eine Anzahl Damen und Herren der höheren Stände mit mehreren Handwerks-Meistern vereinigt und folgenden Aufruf erlassen:

Es wandern jährlich viele Tausende von jungen Handwerkern nach den großen Städten unseres Vaterlandes, wo sie während der Zeit ihres Verweilens, ehe sie feste Arbeit gefunden haben, ihren Aufenthalt in den bestehenden Herbergen ihres Handwerks zu nehmen genöthigt sind. Diese Herbergen sind aber in ihrer gegenwärtigen Verfassung und nach dem Geiste, der in ihnen herrscht, vielfach nicht geeignet, den jungen Leuten den Aufenthalt in ihnen zum Segen gereichen zu lassen. — Man hat deshalb, im Interesse der Jugend unseres Volkes, in vielen größeren Städten unseres Vaterlandes, wie in Berlin, Bonn, Stettin, Frankfurt a. D., in neuerer Zeit sogenannte christliche Herbergen gegründet, deren Zweck es ist, den jungen wandernden Handwerkern, ohne Unterschied der Confession, während ihres Weilens in der fremden Stadt einen Aufenthaltsort zu gewähren, an welchem Ehrbarkeit und Sitte herrschen und in dem sie vor Verführung möglichst bewahrt bleiben. Wo man dergleichen Herbergen gegründet hat, ist der Zudrang der wandernden Handwerker zu denselben ein von Jahr zu Jahr steigender gewesen, ein Zeugniß dafür, daß ihre Errichtung einem vorhandenen Bedürfnisse entgegenkommt. — Unsere Stadt Danzig, ja unsere ganze Provinz Preußen hat bisher eine solche Zufluchtsstätte nicht gehabt, obwohl hier in Danzig jährlich etwa 2500 junge Leute des Handwerkerstandes zuwandern und obwohl das Bedürfnis nach einer solchen christlichen Herberge auch in unserer Stadt ein dringendes ist. — Die Unterzeichneten beabsichtigen die Gründung einer solchen christlichen Herberge in Danzig dadurch zu fördern, daß sie etwa Ende April d. J. einen öffentlichen Verkauf veranstalten wollen; wir bitten das für unsere Stadt und unsere ganze Provinz segensreiche Unternehmen durch Einsendung von Gegenständen aller Art, die sich zum Verkaufe eignen, freundlichst unterstützen zu wollen. — Die Unterzeichneten sind zur Empfangnahme von dergleichen Gegenständen, sowie von Gebethträgen für den oben genannten Zweck bereit. (Es folgen die Namen.)

In dem gestrigen Schlußvortrage des Herrn Dr. Prutz über die Geschichte Preußens unter dem deutschen Orden behandelte derselbe die Periode von der Regierung des Hochmeisters Ulrich von Jungingen und der gleichzeitigen Thronbesteigung des polnischen Königs Wladislaw II., des erbittertsten Gegners der Ordensherrschaft, bis zur schimpflichen Vertreibung der Ordensritter aus den verpfändeten Burgen und demnachstigen Belehnung des letzten Hochmeisters

Markgraf Albrecht von Brandenburg-Anspach am 10. April 1525 auf dem Reichstage zu Kraufau mit dem an Polen gefallenen Ordensgebiete. Die Einführung der Reformation in Preußen und die Auflösung des Ritterordens bildeten den Schluß des lehrreichen Vortrages.

Die gestern vom Handwerkerverein im neuen Lokale abgehaltene erste Sitzung war sehr zahlreich besucht. Hr. Redakteur Kle in hielt eine Vorlesung über Schloffer Jordan, welcher zur Zeit des unglückseligen Verfassungskampfes in Kirchhessen schwere Leiden zu erdulden hatte. — Der Fragekasten enthielt nur die eine erwähnenswerthe Frage: ob einige in natura mitgebrachte, in Kalkstein vorgesehene Muscheln und Schnecken vorweltliche sind? Hr. Dr. Lampe bejahte diese Frage und knüpfte daran einen belehrenden Vortrag über die auf vulkanischem Wege entstandenen Muschellager. — Der Vorsitzende Hr. Dr. Hein eröffnete noch die Diskussion über ein Vereins-Vergnügen und machte die Mittheilung, daß Hr. Dr. Lampe an den nächsten beiden Abenden wissenschaftliche Vorträge halten wird, nach deren Beendigung die auf der Tagesordnung stehende Frage: wie die Konkurrenz der Zuchtthäuser, gegenüber dem Handwerkerstande, möglichst zu beseitigen ist? zur Besprechung kommt. Quartettgesang beschloß die Sitzung.

Das von dem Herrn Landschaftsmaler Sey gefertigte und zum Besten hilfsbedürftiger Familien des Kriegerstandes aus dem letzten Feldzuge gestern zur Verlosung gekommene Bild: „Eine Erbdölerin, den Nachlaß eines Jungesellen musternd“, hat Herr Buchhändler Const. Ziemssen auf die Nummer 55 gewonnen.

Vorgestern Nachts wurde in der Breitgasse beim Austritt aus einer Restauration ein junger Mann verhaftet, welcher hier seit einiger Zeit so auffallend verschwenderisch gelebt hat, daß ihm gewissermaßen das Geld aus der Tasche wuchs. Bei der Verhaftung suchte er sich seiner Brieftasche zu entledigen und machte Miene, von einem bei sich geführten geladenen Revolver Gebrauch zu machen. Er führte auch Visitenkarten mit dem Namen Ingenieur Kramer bei sich, nannte sich aber auf Befragen Handlungsdiener Tollemitt aus Magdeburg. Seine Baarschaft bestand aus 2075 Thlrn., und eine Anzahl Schlüssel, welche er bei sich führte, giebt der Vermuthung Raum, daß man es mit einem gefährlichen Industrierritter zu thun hat.

Der vorgestern bei einem Gerbermeister in Altschottland mittelst Einbruchs verübte Kopfhütendiebstahl ist bis jetzt bezüglich der Thäter unaufgeklärt geblieben.

Der Besitzer Hannemann aus Subkau, welcher bei einer Besuchsreise unweit Zipplau von seinem Wagen sprang, um sich beim Durchgehen der Pserde zu retten, und hierbei eine lebensgefährliche Verletzung davontrug, ist, wie wir erfahren, an den Folgen derselben verstorben.

Neue, 25. Februar. In der letzten Nacht haben wir ein recht bedeutendes Brandunglück erlebt. In einer dem Kaufm. Fast gehörigen Scheune ausbrechend, theilte sich das Feuer in Blitzesschnelle dem unmittelbar anstoßenden Holzlager mit, und einige hundert Klafter Brennholz und diverse Bauhölzer geriethen in Flammen. Außerdem brannten noch einige kleinere Wirthschaftsgebäude und Holzschuppen nieder.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

[Heirathsschwindel.] Der Händler Berendt hieselbst war gesonnen, in den Stand der Ehe zu treten. Bei dem Mangel an Damen - Bekanntschaften wählte er aber nicht den nicht mehr ungewöhnlichen Weg durch die öffentlichen Blätter, sondern er gab einer bekannten Gelegenheitsmacherin den Auftrag, ihm eine Lebensgefährtin mit einer klingenden Beilage zu verschaffen. Ob es dieser, in Rücksicht auf die Persönlichkeit ihres Auftraggebers, zu schwierig vorgekommen sein mag, ihren Auftrag zu erfüllen, — Behrendt hatte nur Passion für Landdamen — oder ob das Geschäft nicht einträglich war, wissen wir nicht, sie zog sich aber vom Geschäft zurück, präsentirte und empfahl dem Berendt die Wittwe Johanna Stamm von hier als eine gewandte Gelegenheitsmacherin. Letztere zeigte sich denn auch sehr eifrig. Sie versprach, schon nach wenigen Tagen ihm ein Paar heirathslustige Damen aus Liegenhof vorzustellen, welche sie sich „verschrieben“ hätte. Dies unterblieb; dagegen war es der Stamm gelungen, andere Damen zu verschaffen und dem Berendt zu präsentiren, die dieser aber ablehnte, weil sie im Alter etwas sehr weit vorgehrt waren. Bei dieser Gelegenheit hatte die Stamm auch einmal ihre Großtochter, Emilie Stamm, mitgenommen. Letztere ist 16 Jahre alt, von kräftigem Körperbau und blühenden Wangen; sie machte auf Berendt einen lebhaften Eindruck. Er sprach es öfters zur Stamm aus, daß das Mädchen seinem Geschmacke entspreche, und drang in sie wiederholt, ihn mit dem Namen und den Familien-Beziehungen des Mädchens bekannt zu machen. Die Wittwe Stamm erklärte ihm aber, daß sie selbst mit den Verhältnissen des Mädchens nicht einmal bekannt sei

und erst Nachforschungen halten müsse. Diese schlaue Person war damals noch nicht mit ihrem Plane, den Berendt auszubeuten, in's Reine gekommen; als sie aber bei ihren späteren Besuchen bei Berendt wieder darum befragt wurde, theilte sie ihm mit, daß das Mädchen die Tochter des Gastwirths Gehrmann in Liegenhof sei, und legte ihr den Vornamen Eveline bei. Sie machte mit dieser demnach auch einige Besuche bei Berendt, wobei es zwischen den heirathslustigen Leuten zu Erklärungen kam, welche gegenseitig befriedigten. Die Emilie Stamm mußte natürlich mit dem Plane ihrer Großmutter bekannt sein, da sie bald Fräulein Gehrmann und „liebe Eveline“ anredete wurde, was sie ruhig geschehen ließ. Auch als die Großmutter dem glücklichen Bräutigam mittheilte, daß seine Braut ein Vatererbe von 900 Thlrn. besitze, machte sie keinen Einspruch. Nachdem Berendt in den Banden der Liebe verstrickt war, blieben die ferneren Besuche der holdseligen Braut aus und die Wittwe Stamm theilte ihm mit, daß dieselbe nach Liegenhof gereist sei, was indessen nicht wahr war, da die Emilie Stamm sich nach wie vor in Danzig aufhielt. Von jetzt ab entspinnt sich eine Correspondenz, welche allein durch die Wittwe Stamm vermittelt wurde. Die Briefe, unter welchen der Name Eveline prangt, sind mit Liebesbeschwörungen angefüllt, stellen aber stets neue, auf den Geldbeutel des Berendt gerichtete Verlangen, weil diese vorgeblich ihr Erbtheil erst später ausgezahlt erhalte, welches dem Berendt dann ganz zur eigenen Verfügung gestellt werden solle. Die Ausfichten waren für den Bräutigam recht heiter; eine blühende junge Frau nebst einer Wittigst von 900 Thlrn. erregen schon einiges Interesse und machen gefügig. Berendt, dessen Verhältnisse die Befriedigung der an ihn gestellten Anforderungen durchaus nicht gestatteten, fand dennoch Mittel dazu. Alle diese Gelder flossen in die Hand der Wittwe Stamm, die alles redlich zu besorgen versprach. Und warum sollte Berendt auch Veracht geschöpft haben, seine geschickten Briefe wurden ja auch auf das Prompteste besorgt und in den zärtlichsten Ausdrücken erwidert. Bei alledem hatte Berendt aber noch mit Kalamitäten zu kämpfen, welche seine Glücksträume zu zerstören drohten. Die Wwe. Stamm theilte ihm mit, daß Frä. Eveline Gehrmann nach Christburg gereist sei und sich dort mit einem Andern versprochen habe. Sie tröstete ihn, bat ihn, sich ganz auf sie zu verlassen, sie werde Alles wieder zum Guten wenden; es sei aber nöthig, daß sie nach Christburg reise. Natürlich mußte Berendt das dazu nöthige Reisegeld hergeben. Einige Tage darauf erhielt er denn auch einen Brief mit der Unterschrift „Eveline“, welcher ihn äußerst beglückte, weil das alte Verhältniß wieder hergestellt war. Eveline wünschte so schnell als möglich in die Arme ihres theuren Engels zu fliegen, sie könne es in Christburg nicht mehr aushalten; ihre Sehnsucht ziehe sie zu ihrem theuren Bräutigam, aber sie habe kein Reisegeld. Sie bittet, ihr 20 Thlr. zu senden, „sonst müsse sie in's Wasser springen.“ Auch diesen Brief erhielt Berendt durch die Wwe. Stamm. Berendt hatte dem Geschäft bereits 80 Thlr. geopfert. Dieses neue Verlangen brachte ihn in Verlegenheit, er war beim besten Willen nicht im Stande, das Geld aufzutreiben, und schrieb dies seiner Braut. Seitdem hörte die Correspondenz auf und Berendt erhielt Gewißheit, daß er schändlich betrogen worden. Durch die Weisheits-Aufnahme ist ermittelt worden, daß sämtliche Briefe mit dem Namen „Eveline“ stets von der verehelichten Schachmeisterin Murowski in Marienburg geschrieben worden sind, welche genau mit den betrügerischen Absichten der Wwe. Stamm bekannt gewesen ist. Letztere ist ebenfalls eine berühmte Gelegenheitsmacherin. Der Gerichtshof bestrafte: die Wwe. Stamm wegen Betruges mit 3 Monaten Gefängniß, 250 Thlrn. Geldbuße event. noch 3 Monaten Gefängniß und Ehrverlust, die Emilie Stamm rückfichtlich ihrer Jugend mit 1 Woche und die Murowski mit 1 Monat Gefängniß, 50 Thlrn. Geldbuße event. noch 1 Monat Gefängniß und Ehrverlust.

[Hehlererei.] Am 30. Novbr. v. J. wurde aus dem Restaurations-Lokale des Restaurateurs Kinder hieselbst von einem Manne, welcher sich allein im Lokale befand, ein Pelztragen gestohlen, welchen die Gebrauch des Kinder eben abgelegt hatte. Bei Ermittlung anderer Diebstähle ist der vielfach bestrafte Arbeiter Zachel, der kürzlich wegen schweren Diebstahls zu 8 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden, an demselben Tage, an welchem der Kragen gestohlen wurde, im Besitze desselben angetroffen worden. Daß Zachel ihn gestohlen hat, ist nicht festgestellt worden, indessen lassen die Umstände, unter welchen er in den Besitz des Kragens gekommen ist, darauf schließen, daß er gewußt hat, daß derselbe gestohlen war. Am 30. Novbr. v. J. kommt Zachel nach Hause; beim Aufknöpfen des Ueberrockes fällt der darunter befindliche Kragen hervor. Die Concubine des Zachel, separirte Mathilde Leopold, geb. v. Wollenweber, springt hinzu, hebt den Kragen auf und verbirgt ihn. Als Schröder sie demnach fragt, was das für ein Pelztragen sei, gab sie ihm zur Antwort, daß das kein Pelztragen, sondern ein Stück Tuch gewesen sei. Zachel hat anfänglich gar nichts von einem Pelztragen wissen wollen, später hat er dagegen zugegeben, denselben von der Leopold zum Versehen erhalten zu haben. Die Leopold giebt dies zwar zu, behauptet aber, den Kragen schon vor dem 30. Nov. von einer jüdischen Frau gekauft zu haben, nachdem sie früher über den Erwerb desselben sehr widersprechende Angaben gemacht hatte. Der Kragen ist von der verehel. Kinder recognoscirt worden. Der Gerichtshof verurtheilte den Zachel zu 1 Monat Zuchthaus, die Leopold zu 1 Monat Gefängniß und Ehrverlust.

[Beamtenbestechung.] Der Seefahrer Heinrich Burckardt wurde im Juli v. J. von dem Schutzmänn Koppkau arretirt und nach dem Polizeigebäude transportirt. Auf dem Transporte bot er dem Koppkau 15 Sgr., wenn er ihn laufen lassen wolle. Letzterer nahm das Geld und führte es an die Polizei ab mit der Denunciation wegen versuchter Bestechung. Der Gerichtshof erkannte 3 Tage Gefängniß.

[Widerstand.] Der Gerichts-Executor Lettau vollstreckte am 29. Novbr. v. J. in der Wohnung der Schuhmacher Bertling'schen Eheleute hieselbst die Execution in Kleidungsstücken ihres Sohnes, des Zimmergesellen Bertling, für eine Schuld des Letzteren. Die Bertling'schen Eheleute widersetzten sich der Pfändung, indem sie es versuchten, die Pfandstücke den Händen des Lettau zu entreißen. Nachdem Lettau die Pfandstücke beim Wirth untergebracht hatte, kam der Zimmerges. Bertling nach Hause. Derselbe löste die Pfandstücke ein, beschuldigte den Lettau aber, daß er ihm Cigarren aus seinem Rocke gestohlen habe. Die Bertling'schen Eheleute wurden mit je 14 Tagen Gefängniß, der Zimmergeselle Bertling mit 10 Thln. event. 4 Tagen Gefängniß bestraft.

Die Parzellirung ländlicher Grundstücke.

Die Speculation in ländlichen Grundstücken hat den reellen Werth derselben längst überschritten, die Gesundheit des Geschäfts ist dahin, jetzt kommt die Krankheit als — Hosschlächterei. Diese Schlange thut's wie andere, sie beißt sich nicht selbst, vergiftet aber ganze Gemeinden, und was der Einen dieser Gemeinden heute trospft, kann der Andern morgen regnen. Darüber sollte kein Zweifel mehr sein und wird es nothwendig, daß Jedermann die Sache sich etwas näher ansehe.

Die jetzige Corporation der Grundbesitzer in den Landgemeinden, so alt wie diese, ist nicht gemacht, sie ist das Product der Natur besonderer und wesentlicher Verpflichtungen. Um diese wird sie Niemand beneiden, aber auch nicht tadeln dürfen, wenn diese Corporation sich bestrebt, neben der nothwendigen Sicherheit und Einfachheit der Gemeinde-Verwaltung, auch den innern Frieden und die Wohlfahrt der ganzen Gemeinde zu wahren. Bei vorwaltender Verschiedenheit der Interessen hat dies seine großen, unlängbaren Schwierigkeiten. — Das gute nachbarliche Verhältniß ist für uns Grundbesitzer ein vorzüglicher Theil der Bitte um's tägliche Brod. Mag es auch Ausnahmen hierin geben, wo wir mit Recht sagen müssen, „es kann der Beste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt.“ Aber jetzt ist in der Gemeinde vielleicht nur Einer da. Dennoch möchten wir wohl viel lieber Dornen und Disteln schon statt dieses Einen! Sicher verschafft der gewerbmäßige Hosschlächter uns Mehrere an unsere Grenzen, weil für ihn der größere Profit von kleineren Parzellen kommt. — Neue Interessen und Klassen werden dadurch geschaffen und — mehren die Verschiedenheit, an der wir vollauf bereits haben, vielleicht auch die Kopfszahl, für die der I. Bonaparte fehlt und — rette sich wer kann.

Das Gesetz schlägt die Verfügung über das Eigenthum und gestattet unter bestimmten Bedingungen auch die Parzellirung von Grundstücken. Wohl dem Grundbesitzer, der, unter dem Drucke äußerer Umstände an seiner Zukunft verzweifelnd, in seiner Nachbarschaft die rettende Hand findet, welche passende Parzellen ihm theurer bezahlt als im Ganzen. Dreimal Wehe aber der Gemeinde, in welcher der gewerbmäßige Hosschlächter den Grundbesitz gleich Sand zertheilt. Ein solcher schmeichelte sich kürzlich, in der Zeit von zwei Monaten sechs bedeutende Höße parzellirt zu haben. Ob in der Mehrzahl dieser Fälle von Eigenthum auch nur die Rede sein kann? Und wie viel Eigenthum an einem, dem Untergange geweihten Grundstücke wird, durch einen Kauf überhaupt erworben, bei welchem aus Grundsatz weniger um die Höhe des Preises, als um das Minimum der Anzahlung gehandelt wird? Ferner liefern die verächtigten Einladungen zum Ankauf der Parzellen öffentliche Beweise, wie das Gesetz umgangen werden könne.

Die Königl. Staats-Verwaltung ist in allen Dingen für die Erhaltung eines leistungsfähigen Bauernstandes bestrebt. Sie wird als Hüterin des Gesetzes die raffinierte Plüschmachelei zum Ruine der Landgemeinden nicht dulden. Aber jeder Grundbesitzer müßte auch so viel Gemeinfinn beweisen, jede dergleichen gesetzwidrige Handlung zur Kenntniß der Königl. Verwaltungs-Behörden zu bringen. Das ist loyaler auch in andern Fällen, als kleinmüthiges Bedauern, und hier durchaus nothwendig. Wenn nicht die ehrliche Nachbarschaft dazu verhilft, wird der Dieb dem Auge des Gesetzes selten offenbar. Ebenso kann der Ruin jetzt glücklicher Landgemeinden nur dadurch abgewendet werden, daß die Königl. Verwaltungs-Behörden durch thatsächliche Beweise die Ueberzeugung gewinnen, wie frech gewerbmäßige Güterschlächter und wie unzureichend die gesetzlichen Mittel dagegen sind.

G. Schwarz,
Hofsbesitzer in Langenau.

Vermischtes.

— Die Eröffnung des norddeutschen Reichstags am Sonntage im königl. Schlosse ist leider von einem bedauernswerthen Unfall begleitet gewesen. Während der Vorlesung der Thronrede wurde im Zuhörerraum ein Herr durch einen Schlaganfall tödtlich getroffen.

— Zu der reichen Collective von Reichs-Wahlschnurren können wir folgende Scene nachtragen, die wenigstens den Vorzug hat, daß sie nicht in das Gebiet der Composition gehört: „Am Wahltag erscheint die Frau des Dorf-Schneiders P., überbringt einen „schönen guten Morgen“ von ihrem Manne und den gedruckten Stimmzettel mit dem Namen des Candidaten der Conservativen. Wahlcommissar: „Das geht nicht, Christel, den Stimmzettel muß Euer Mann selbst bringen. Die Frau meint, den Stimmzettel müsse der Mann selbst bringen, — sie entfernt sich und überreicht dann den ebenfalls gedruckten Stimmzettel mit dem Namen des Fortschrittmannes. Wahlcommissar: Die Stimmzettel muß Euer Mann bringen. Abermals verschwindet und erscheint die Frau, und zwar mit einem buchstäblich also lautenden Brief: Indem ich doch den Bräutchensanzuch für Augusten mache, so kann ich nicht von meiner Arbeit umherlaufen und ich gar keine anderen Zettel nicht bekommen habe so kan es mir nur leid thun, daß Du meine Frau 3 mahl fästet (verirrt) hast worüber ich mich zu meinen Bedauern nur verwundern kann, daß Du die richtige Zettel nicht hast nehmen gewollt wo ich überhaupt nicht einsehe worum, indem jedoch in den (nord) nur deutschen Baarlamente wohl keiner von den Fürsten mit den Wahlmännern sich wird rumbispudiren lassen, welche doch bloß vor 3 Uhr ihre Borsche (Kraft) mit den Maule auf die Regierung herumschimpfen und bei Königgrätz keiner vor die Ehre des Baderlands sich hat sehen lassen, sondern doch unser König und Bismarck mit Rohnen und allen seinen 3 Prinzen richtig mit drinne gewesen sind, nich bloß mit den großen Maule, und es am Besten wohl wäre, daß der König mit Bismarcken ganz alleine ihre Sache machten, wie es schon bei den alten Fritzgen gewesen ist, denn es heißt Schuster bleib beim Leusten. Nun wißt ihr meine Meinung, ich komme nicht auf keinen Fall F. P. Schneitermeister.

— [Grabschändung aus Aberglauben.] Ein französisches Journal, die „Yonne“, theilt aus Charbuy mit, daß ein in Auxerre lebender Mann die Rolle eines Zauberers zu spielen liebt, ein Geschäft, was dort auf dem Lande noch sehr einträglich ist. Dieser Betrüger versprach einem jungen Manne aus Charbuy, ihm bei der Loosung zum Militärdienst durch geheime Künste gegen eine niedrige Nummer sicher zu stellen, nur müßte er genau die auferlegten Instruktionen erfüllen. Der junge Mann ward angewiesen, des Nachts auf dem Gottesacker eine kürzlich beerdigte Frau auszugraben ihr die Nase und den großen Zehen eines Fußes abzuschneiden, beide Theile mit einem rosafarbenen Bande zusammenzubinden und diesen Talisman in das Futter seines Rockes einzunähen. Endlich hätte er den leeren Sarg vom Gottesacker zu schaffen und sich neun Tage hintereinander jeden Morgen und Abend in denselben zu legen und ein Gebet zu sprechen. Der Conscriptirte befolgte genau alle Vorschriften. Zufälligerweise zog er bei der Loosung eine sehr hohe Nummer. Natürlich schrieb er dieses Glück seinem Talisman zu, und in seiner Freude machte er seine intimsten Freunde mit dem Geheimnisse bekannt. Dank dieser Indiscretion wurden die Behörden auf die Sache aufmerksam; es ist eine Untersuchung angestellt, die allem Anscheine nach den Zauberer und den abergläubigen jungen Mann hinter Schloß und Riegel führen wird.

— [Rothhe Haare.] Nach der Ansicht des Volkes sind noch heute rothe Haare Uebel verkündend; sie sollen Falschheit, Hinterlist und Verrath anzeigen, wie denn auch Judas ein Rothkopf gewesen sein soll. Die talmudische Legende faßt jedoch die Sache anders auf. Sie erzählt, Moses habe, als er die Juden bei der Anbetung des goldenen Kalbes ertappte, dasselbe zu Staub schmelzen lassen, denselben sodann in's Wasser gemischt und die Juden davon trinken lassen. Auf den Wärten derjenigen nun, welche das Kalb wirklich angebetet hätten, sei das Gold hängen geblieben, und daran habe er sie sodann erkannt, denn ihre Wärten hätten fortan stets die goldrothe Farbe behalten, und diese sei dann auch auf ihre Nachkommen vererbt worden.

Eine Auflösung des Räthfels in Nr. 47 d. Bl.:
„Zwiebelwurf.“
ist nur eingegangen von Louise Quiring.

Kirchliche Nachrichten vom 18. bis 25. Febr.

St. Marien. Getauft: Böttcherstr. Neubauer Tochter Emilie Marie Justine.
Aufgeboten: Kaufm. Jul. Gustav Rode mit Zsfr. Rosalie Henriette Kolberg a. Heiligenbeil. Kaufmann Wils. Dahmann mit Zsfr. Clara Agathe Francisca Zöschke, beide a. Commün.
Gestorben: Kaufm. Pfeiffer Sohn Michael Walter, 4 M. 18 J., Lungen-Entzündung. Juwelier Meyer todtgeb. Tochter. Pred.-Wwe. Charl. Wilhelm. Brauer, geb. Wichert, 82 J. 9 M. 7 J., Darmverschlingung. Schuhmachermstr. Böhmle Tochter Wilhelm. Jacobine Marie, 1 J. 7 M., häutige Bräune.
St. Johann. Getauft: Stadt- u. Kreisger.-Bureau-Assistent Leblaff Tochter Gilda Eva Maria.
Gestorben: Tischlerges. Zuch Tochter Clara Auguste, 4 M., Magen- u. Darmkatarrh. Tischlerges. Wittke Tochter Anna Johanna Emilie, 2 M., Luftröhren-Entzündung. Kürschnerges. Krüger Tochter Martha Johanna, 3 M., Lungen-Entzündung.
St. Bartholomäi. Getauft: Maurerges. Grandt Tochter Martha Johanna. Bernsteinarbeiter Rothkehl Tochter Martha Juliane. Töpferges. Neumann Tochter Marie Martha.
Aufgeboten: Stellmacher Joh. Carl Ernst Scholz mit Zsfr. Joh. Wilhelm. Pauls a. Sarendorf b. Stuhm.
Gestorben: Töpfermstr. Frau Anna Leonore Grunke, geb. Laffan, 66 J., Morbus bright. Tischlermstr. Röhrlein Sohn Friedrich Otto, 18 J., Blutstücken-Krankheit.
St. Trinitatis. Getauft: Kaufm. Ziegenhagen Tochter Juliane Auguste Hedwig.
Aufgeboten: Schneider Heintz. Gottl. Albert Leste mit Zsfr. Charlotte Caroline Heßke.
Gestorben: Invalide Gottl. Will, 80 J., Altersschwäche.
St. Peter u. Paul. Getauft: Kaufmann v. Studzinski Sohn Constantin Franz Wilhelm. Stuhlmachermstr. Krause Sohn Franz Paul. Kammereiklassen-Kassirer Böffel Tochter Johanna Martha. Kaufmann Böschmann Tochter Emilie Marie.
St. Elisabeth. Getauft: Sergeant Schlieske Sohn Emil Friedrich Gustav.
Aufgeboten: Zeugfeldwebel Friedr. Ferdin. Walter mit Zsfr. Anna Neumann. Reservist Gottl. Hoofst mit Henriette Ennetat.
Gestorben: Husar Rud. Aug. Hildebrandt, 22 J. 9 M. 2 J., Gehirnkrankheit. Füsilier Gottl. Hill, 24 J., u. Gefangenen-Aufseher Wils. Döring, 38 J., Typhus.

Meteorologische Beobachtungen.

26	8	329,40	+ 2,7	Westl. still, bedekt.
12		329,07	+ 2,5	do. do. do.

Schiffs-Report aus Neufahrwasser.
Angekommen am 26. Februar.
3 Schiffe m. Ballast.
Oberhalb der Rhede zu Anker: 2 Schiffe.
Ankommend: 1 Schiff. Wind: WNW.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 26. Februar.
Weizen, 140 Sack, 129.30 Sack. fl. 610; 128.29 Sack. fl. 590—615; 126.27 Sack. fl. 570—580; 123.24 Sack. fl. 540—570; 119.20 Sack. fl. 500 pr. 85 Sack.
Kleine Gerste, 99 Sack. fl. 270; 101 Sack. fl. 288; 106 Sack. fl. 321 pr. 72 Sack.
Weiße Erbsen, fl. 345—351 pr. 90 Sack.
Blaue Lupinen, fl. 210 pr. 90 Sack.

Bahnpreise zu Danzig am 26. Februar.
Weizen bunt 120—130 Sack. 88—100 Sack.
hell. 124.32 Sack. 96—106 Sack. pr. 85 Sack. 3. G.
Roggen 120.26 Sack. 56/56½—60 Sack. pr. 81 Sack. 3. G.
Erbsen weiße Koch. 62—65 Sack. pr. 90 Sack. 3. G.
do. Futter. 57—60 Sack. pr. 90 Sack. 3. G.
Gerste kleine 100.110 Sack. 47/48—53 Sack.
do. große 107.113 Sack. 52/55—56 Sack. pr. 72 Sack.
Hafer 29—32 Sack. pr. 50 Sack. 3. G.
Spiritus 16 Thlr.

Angekommene Fremde.
Englisches Haus:
Domainenpächter v. Schulz a. Baylin. Fabrikbes. Wegehsmidt a. Schlesien. Fabrikant Weber a. Berlin. Kaufm. Böttcher a. Hamburg.

Hotel de Berlin:
Die Kaufm. Pereltz a. Prag, Levy a. Stettin, Töpfer a. Schneeberg, Reichel a. Königsberg u. Kay a. Berlin.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:
Die Rittergutsbes. Hering a. Mirchau u. Post aus Breslau. Stud. Grobner a. Summir. Die Kaufleute Janke a. Berlin, Weber a. Frankfurt a. D., Brunn aus Leipzig, Böwy a. Halle u. Peters a. Marienwerder.

Hotel du Nord:
Die Rittergutsbes. Plehn a. Richtenhal u. Ehrhardt a. Montken. Lieut. Röpell a. Graudenz.

Walter's Hotel:
Rittergutsbes. Gübner a. Stolp. Rittmeister und Gutsbes. Böschke a. Gr. Weßeln. Amtmann Reimann u. Kaufm. Schneider a. Berlin. Prediger Wiebe aus Elbing. Die Fabrikanten Pohl a. Janow u. Wallmann a. Berent.

Hotel zum Kronprinzen:
Die Kaufm. Bial a. Berlin u. Bolkfel a. Saalfeld. Ober-Inspektor Diepler a. Essen. Stadtrath Ostermeyer a. Königsberg.

Hotel de Chorn:
Ober-Amtmann Bieler a. Bantan. Die Gutsbes. v. Memery a. Inowracław, Baganz a. Berent u. Otto a. Born. Die Kaufm. Remmler a. Leipzig, Matschowski a. Elbing u. Stern a. Danzig.

Hotel d'Oliva:
Die Rittergutsbes. Henkel a. Rohden und Schmidt a. Louisenhof. Partikulier Weigel u. Frau Wigel aus Berlin. Die Kaufm. Wächter u. Ulrich a. Berlin, Bindow a. Auerbach, Thymian a. Krowow u. Seeltiger a. Frankfurt a. M. Lehrer Köster a. Gr. Kleschau. Architekt Werner a. Stettin. Deconom Schreiber a. Zöhren.

Stadt-Theater zu Danzig.

Mittwoch, den 27. Febr. (106. Abonn.-Vorst.)
Zum dritten Male: **Das große Loos.** Poesse mit Gesang in 3 Akten und 1 Vorspiel, genannt „Fortuna's Geburtstag“, von A. P'Arronge.

Zu meinem am **Donnerstag, den 28. d. M.,** stattfindenden Benefiz: **Die Eugenotten.** Große Oper in 5 Akten von Meyerbeer, lade hiermit ergebenst ein.
A. v. Weber.

LOOSE
zur Lotterie des König Wilhelm-Vereins, deren Ziehung am **20. Mai c.** beginnt, sind zu haben bei
H. Rotzoll,
Wollwebergasse Nr. 10.

Pension für Mädchen.
Zu Ostern bin ich bereit, noch mehrere Mädchen aus anständiger Familie aufzunehmen. Nähere Auskunft ertheilen auch Herr Pred. Stosch (Petri-Kirchhof) und Herr Prof. Brandstätter (Holzgasse 25.)
Emma Petermann, Ketterhagerthor 9, 1 Tr.

Eiserne Bettgestelle
zum Zusammenlegen
mit **Eisengurten, Drillbezug** oder **Spiralfedermatratze.**
Lager bei **Oertell & Hundius,** Langgasse 72.

Kelydon,
Neues Berliner Fleckwasser,
aus der Fabrik v. **C. Roestel,** Stralauerstr. 48, ist die neueste hervorragendste Erfindung der chemischen Technit. Es vertilgt **sofort** fast alle nur möglichen Flecken, **ist in höchstens einer halben Stunde, ohne den geringsten Geruch nachzulassen, verschwunden** und besitzt im Gegenfatz zu allen bisherigen Fleckreinigungsmitteln **angenehm ätherisch aromatischen Geruch.** Flaschen zu 2 1/2, 4, 7 1/2, 12 1/2 Ltr.
sind zu haben in **Danzig** bei
Albert Neumann, Paul Herrmann.

Die **Originalausgabe** des in **28. Auflage** erschienenen Werks:
Der persönliche Schutz
von **Laurentius.**
Aerztlicher Rathgeber in geschlechtlichen Krankheiten, namentl. in **Schwächezuständen.** Ein starker Band von 232 Seiten mit 60 anatomischen Abbildungen. In Umschlag versiegelt. Preis 1 **Rthl.** 10 Ltr., ist fortwährend in allen namhaften Buchhandlungen vorräthig.
Es Gewarnt wird vor verschiedenen öffentlich angekündigten — angeblich in 79. und 100. Auflagen erschienenen! — sudelhaften Auszügen dieses Buchs. Man verlange die Originalausgabe von Laurentius und achte darauf, dass sie mit beigedrucktem Stempel versiegelt ist. Alsdann kann eine Täuschung nicht vorkommen.



Herrenstiefel

Gummischuhe.
Von den schon so vielfach erprobten und allgemein anerkannten besthaltenden Gummischuhen ging mir in derselben Haltbarkeit eine bedeutende Nachsendung ein und empfiehlt diese wie bis dahin zu billigstem Preise
A. Bethmann, 1. Damm 6.

von gutem Kalbleder 2 **Rthl.** 20 Ltr., Fahleder 2 **Rthl.** 15 Ltr., Doppelsohlen 3 **Rthl.**, Stiefel mit Gummizügen 2 **Rthl.** 20 Ltr., empfiehlt die Schuh- und Stiefel-Fabrik von **A. Bethmann, 1. Damm 6.**
NB. Knabenstiefel ebenfalls äußerst billig.